

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1930

18 (3.5.1930)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühren 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2.60 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, S. m. b. H. Achem-Bühl.
Direktor: A. Dyer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl 43 und 343, Achem 38.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön Heidelberg-Hhm.
Am **Hahnenberg 1.**

Für den Anzeigenteil: Franz Jochemann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pf.
im Reklamenteil 80 Pfennige.
Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

25. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 3. Mai 1930.

Nummer 18

Inhalt: Ueber die christliche Erziehung der Jugend. — Dritte schulpraktische Tagung. — Die Arbeit am Schulfelde außerhalb der Schulstunden. — Steuerbefreiung des K. L. B. des D. A. — Büchertisch. — Konferenzanzeigen.

„Ueber die christliche Erziehung der Jugend.“

Grundsätzliches zur Enzyklika Pappst Pius XI.

Von Julius Drechsler, Heidelberg.

2. Die Grenze der Erziehung.

Die erste grundsätzliche Gegnerschaft zu den Gedanken und Forderungen der Enzyklika hatte sich dort herausgestellt, wo als erster und letzter Grund der Erziehung die Autonomie der Freiheit in Gegenfah gestellt wurde zu der metaphysischen Bezogenheit und Abhängigkeit des Menschen. Diese Autonomie der Freiheit galt gleichermahen für die Erziehung wie für die Wissenschaft. Wissenschaft und Erziehung wurden in beiden Fällen, sowohl in der Position der Enzyklika, wie in der Gegenposition des Gegners als in engstem innerem Zusammenhange stehend erkannt. Für die Enzyklika ist dieser enge Zusammenhang von Wissenschaft und Erziehung gegeben in der fundamentalen Geltung von Wahrheit und Gnade; für das freie Denken aber sind Wissenschaft und Erziehung vereinigt und aufeinander bezogen kraft der gemeinsamen Wirkung des rationalen Moments. Entscheidende Bedeutung kommt deswegen folgendem Satze zu: „Bei der überragenden Bedeutung, die das rationale Element der Wissenschaft für alle Erziehungsprogramme besitzt, ist es nicht verwunderlich, daß die Enzyklika zum Problem der Wissenschaft und zur Frage ihrer Freiheit ausdrücklich und ausführlich Stellung nimmt.“ (W. Sch. S. 178 r. Sp.).

Mit der Frage nach der Freiheit der Wissenschaft ist aber zugleich auch die Frage nach der Grenze sowohl von Wissenschaft wie von Erziehung gestellt. Ist für Erziehung wie für Wissenschaft der letzte Grund die Autonomie und ist der gemeinsame innere Zusammenhang zwischen beiden durch das rationale Moment gegeben, so kann es hier für beide grundsätzlich keine Grenze geben, und beide sind in ihrem Ziel wie in ihren Mitteln völlig frei und unabhängig. Liegt aber für beide der Grund nicht in ihnen selbst, sondern sind sie bezogen auf einen letzten absoluten Grund, der ihnen erst ihr wahres Sein gibt und ermöglicht, so ist damit auch ausgesprochen, daß Wissenschaft wie Erziehung an diesen Grund gebunden sind und daß sie nicht unbeschränkt autonom sein können, sondern daß ihre Grenzen gezogen sind, die in der Natur ihres Seins selbst liegen und die sich aus dem Wesen ihres Gegenstandes ergeben.

Wo es um die Grenze von Erziehung und Wissenschaft geht,

geht es auch um die Frage nach dem Wesen ihres Gegenstandes; denn nur in ihm kann die Entscheidung liegen, ob sie völlig eigengesetzlich d. h. autonom sind, oder ob sie den Gesetzen und Abhängigkeiten ihres Gegenstandes auch mitunterworfen sind.

Die Frage nach dem Gegenstande beantworten, heißt auch die Frage nach der Grenze oder der unbedingten Freiheit u. Unabhängigkeit von Wissenschaft und Erziehung beantworten, und deshalb fest sich die Enzyklika eingehend mit der Frage nach dem Gegenstande der Erziehung und damit auch mit der Grenze der Erziehung auseinander, nachdem sie vorher grundsätzlich zu der Frage der Freiheit der Wissenschaft Stellung genommen hat. Obwohl gerade dieser Teil über die Freiheit der Wissenschaft in der Enzyklika verhältnismäßig sehr kurz behandelt ist, gibt er dennoch dem Gegner Veranlassung, in ausführlicher Weise zu der Frage der Wissenschaft und zu der Frage der „Katholischen Wissenschaft“ im besonderen Stellung zu nehmen und ein Bild zu entwerfen, das sich nicht im geringsten mit dem von der Enzyklika untrüben deckt, das aber maßgebend wird für seine Beurteilung der Freiheit der Wissenschaft und der Beurteilung katholischer Geisteshaltung überhaupt. Wir werden uns deshalb im folgenden zuerst auseinanderzusetzen müssen mit der Frage nach der Freiheit der Wissenschaft und der Frage nach der Eigenart katholischer wissenschaftlicher Haltung im besonderen, um dann erst die Frage nach der Grenze und Abhängigkeit der Erziehung daran anzuschließen.

Es kommt dem Gegner von vornherein darauf an, den Eindruck zu erwecken, als ob die Enzyklika in ihrem wissenschaftlichen Aufbau und ihrer gelehrten Unterbauung überhaupt nicht ernst zu nehmen sei, sondern selbst der Ausdruck wissenschaftlicher Neugierlichkeit sei. Gelingt dies schon von der Enzyklika im ganzen nachzuweisen, dann kann die Diskreditierung „Katholischer Wissenschaft“ auch nicht mehr schwer sein. Er schreibt: „Inhaltlich bedeutet die neue Enzyklika gewiß kein „Novum“. Wenn sie sich die Aufgabe stellt, nur die obersten Grundsätze zusammenzufassen, die Hauptschlussfolgerungen ins rechte Licht zu setzen und die praktischen Anwendungen aufzuzeigen (S. 4), so tut sie es mit den Mitteln, die jeder Katholik aus seinem Katechismus kennt, und die wohl allgemein dem Gebildeten als katholische Lehre geläufig sind. Auch der beigegebene gelehrte Apparat, der neben den kanonischen Schriften besonders Augustin und Thomas von Aquin, auch einige antike und moderne Schriftsteller heranzieht, ist wohl lediglich dazu bestimmt, den „consensus gentium“ in der katholischen Auffassung der Erziehungsfrage zu offenbaren; er beabsichtigt in keiner Weise ein Eingehen auf moderne Erziehungsprobleme, sondern schneidet vielmehr jede mögliche Diskussion von vornherein durch ein autoritatives Zitat ab. Nur ein einsiger andersdenkender Laie

wird genannt, Nicolo Tommaseo (gest. 1874), dessen relative Überflüssigkeit erscheinen läßt." (W. Sch. S. 177 d. Sp.).

Abgesehen davon, daß gerade bei der Behandlung der Bedeutungslosigkeit in der Tat ein näheres Eingehen auf ihn Frage des Gegenstandes der Erziehung modernste Erziehungsprobleme berührt werden, kennzeichnet diese Stelle eindeutig den Geist ausgesprochen relativistischer Einstellung, der jeder endgültigen Entscheidung gegenüber sich sofort feindlich verhält und sich in seiner persönlichen Freiheit bedroht glaubt, ohne den großen tragenden Gedanken, der diese Entscheidung erst ermöglicht und fordert, erkennen und richtig einordnen zu können. Wie hier, so gibt sich auch weiterhin der Gegner keine Mühe, das Wesen katholischen Denkens verstehen zu wollen; es wird nicht in seinem inneren Wesen erschaut, sondern nur von außen her gesehen, und darum muß ihm katholisches Denken immer als „Ektetizismus" (W. Sch. S. 178 r. Sp.), als bloßes Konglomerat erscheinen, nicht aber als originäre Geisteshaltung umfassender Struktur.

Dies erhebt sich aber sofort die Frage, ob man überhaupt, wie es der Gegner tut, von „katholischer Wissenschaft" im Gegensatz zur übrigen Wissenschaft sprechen darf. Von „katholischer Wissenschaft" im Gegensatz zur allgemeinen Wissenschaft kann nur gesprochen werden im Hinblick auf den Gegenstand der Wissenschaft, nicht aber im Hinblick auf die Methoden und Erkenntnisprinzipien der Wissenschaft. Im Wesen des Gegensatzes aber liegt es allerdings, die Geltung der Methoden zu umreißen, und aus dem Gegenstande selbst leitet sich auch die Wichtigkeit und Wahrheit der Erkenntnisprinzipien her.

Gegenstand der Wissenschaft ist nach katholischer Auffassung die Wahrheit und zwar die absolute Wahrheit, und nur in Hinblick und Beziehung auf diese absolute Wahrheit kann auch die Einzelwahrheit richtig und wahr sein. Diese absolute Wahrheit ist ein Sein, sie ist metaphysische Wahrheit, im Gegensatz zur rationalen Wahrheit, die immer nur bedingte, immer nur relative Wahrheit ist, und als solche immer nur Durchgang und bloße Bewegung auf ein Ziel zu. Die Wissenschaft in katholischer Auffassung kann natürlich auch die rationale Wahrheit nicht entbehren; die rationale Wahrheit ist das Werkzeug, mit der auf eine endgültige Wahrheit hin die Erkenntnis sich bewegt. Aber Wissenschaft in dieser Auffassung kann nur verstanden werden aus einer letzten Einbezogenheit auch der erkennenden Haltung in die umfassende Wirklichkeit, und solche Haltung leitet ihre Maßstäbe auch wieder aus dieser Einbezogenheit her.

Damit berühren wir die Frage der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft, die ebenso auch die Frage nach der Voraussetzungslosigkeit der Erziehung ist. Gilt unbedingte Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft wie Erziehung, so kann es für keine von beiden Grenzen geben, die „von außen" an sie herangetragen werden, sondern beide sind völlig unabhängig, beide völlig autonom und tragen ihr Eigengesetz nur in sich selbst. „Wenn die Wissenschaft sich nicht aus sich selbst und aus ihrem eigenen Wesen heraus die Grenze setzen darf, so ist das nicht ihre Grenze, sondern ein ihr von außen her diktiertes Haltmachen vor Gebieten, die bereits von anders gerichteten Interessenten besetzt sind, und auf denen sie keinerlei „Autonomie" in Anspruch nehmen darf" (W. Sch. S. 178 r./179 l. Sp.).

In katholischer Auffassung ist Wissenschaft immer ein Totales, ein das letzte Sein Umfassendes. Damit ergibt sich sofort auch wieder ein Gegensatz in der Beurteilung und Einordnung von Einzeltatsachen und in der Bewertung von Ergebnissen und der Bewertung des Fortschrittes der Wissenschaft. Kennzeichnend für die katholische Beurteilung der Aufgabe der Wissenschaft ist nicht so sehr die äußere Erscheinungsform der Wissenschaft in ihrer vielgestaltigen Verzweigung und Einzelarbeit, als vielmehr immer wieder die Zusammenfassung des Ganzen und ein stetiges Orientieren der Wissenschaft und der Erkenntnis

an den letzten Wahrheitsprinzipien, wie sie aus der Einheit des Seins und des Lebens sich ergeben. Damit steht auch offen der Gegensatz zwischen der Entwicklung der Wissenschaft zu ausgeprägtestem, isoliertem Spezialistentum und zwischen einer Grundhaltung, die immer bezogen sein will auf das Ganze und dann seine wahre Aufgabe nicht erfüllt oder gefährdet sieht, wenn dieser Bezug auf das Ganze und das Absolute nicht immer wieder hergestellt wird.

Wo aber eine Wissenschaft ihren letzten Halt nicht in dem Ganzen der Wahrheit, sondern nur in den einzelnen Ergebnissen der Forschung sieht, da wird sie einerseits kein Verständnis aufbringen können für eine Geisteshaltung, deren tiefster Wesensgrund immer im Ganzen liegt, und dann wird sie sich auch der Gefahr aussetzen, sich im Einzelnen zu verlieren und im Einzelnen die „Wahrheit" zu erblicken.

Dieser wissenschaftliche Positivismus muß in schärfstem Gegensatz zu der wissenschaftlichen Grundauffassung katholischen Denkens stehen. Das Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit kann nur auf rationalem Wege gewonnen werden. Damit wird aber jedes „Ergebnis" bedingt und abhängig von der Ueberzeugungskraft der zugrundeliegenden Erkenntnisprinzipien. Hier aber liegt der entschiedene Gegensatz katholischer Haltung vor gegen die Einstellung einer unbedingt voraussetzungslos sein wollenen Wissenschaft, weil der Gegenstand der Erkenntnis selbst einer bloß rationalen Erfassung in seinem letzten Wesen verschlossen bleibt.

Mahgebend wird hierbei für die katholische Einstellung die Scheidung von Natur und Uebernatur; dort aber ist der bloß rationalen Wissenschaft die Grenze gesetzt, wo sie glaubt, auf rationalem Wege Entscheidendes und Endgültiges aussagen zu können auch über Fragen, die als Fragen der Uebernatur in den Bereich des Glaubens und der Glaubenswirklichkeit gehören. Auch für katholisches Denken ist der rationale Weg der gleiche wie für jedes Denken überhaupt; aber dieses Denken lehnt es ab, den rationalen Weg als den einzigen und den letztlich zuständigen anzuerkennen; denn mit dem Mittel der ratio, der menschlichen Vernunft allein läßt sich nicht die totale Wirklichkeit umspannen, auf deren Erfassung aber es gerade dem katholischen Denken ankommt.

Wo sich in der natürlichen Wirklichkeit aber eine der übernatürlichen Wirklichkeit adäquate Erscheinungsform manifestiert, wie in der Erscheinung der Kirche selbst oder in der Tatsache eines aus übernatürlichen Beweggründen abgeleiteten Berufslebens, da kann jede Forschung mit den Mitteln der rationalen Erkenntnis nur bis zu der Erfassung der äußeren Erscheinungsform und deren äußerer Beurteilung vordringen, nicht aber zu der Erfassung ihres eigentlichen Wesens selbst. Dem Rationalen steht hier das Irrationale gegenüber; dieses Irrationale trägt keine Beweisgründe in sich selbst, nicht aber kann es mit den Maßstäben einer bloßen Ratio erfasst werden. Erst wenn dieser grundlegende Gegensatz zwischen dem Rationalen und dem Irrationalen scharf herausgestellt und wenn damit auch dem Rationalen die Grenze seiner Zuständigkeit gezogen ist, können wir verstehen, warum gerade in dieser Frage der Enzyklika so scharfe Feindschaft gegenübertritt und warum es so schwer ist, die moderne Wissenschaft von dem Eigenrecht und dem Eigenwert katholischer wissenschaftlicher Grundhaltung zu überzeugen.

Diese eindeutige Herausstellung der Grenze der bloß rationalen Wissenschaft wird als Beeinträchtigung der Freiheit der Wissenschaft und als äußeres Machtdiktat empfunden: „Dies zeigt besonders deutlich eine Stelle der Enzyklika, an der von „dem falschen, ebrfürchtslosen, gefährlichen und zudem eifren Unterfangen, der Forschung, dem Experiment und der rein natürlichen Beurteilung und Bewertung Erziehungstatsachen übernatürlicher Ordnung (!) unterstellen zu wollen, wie s. V. den Priester- oder Ordensberuf" (S. 24) die Rede ist. Wo

tigten Freiheit der Wissenschaften"? Wäre es nicht besser, einzugehen, daß man an einer freien, d. h. nur sich selbst verantwortlichen Forschung gar kein Interesse hat, weil man sie aus weltanschaulichen und dogmatischen Gründen nicht wollen und nicht wünschen kann, als sich in leeren und höchst vagen Versicherungen zu ergeben, die nur die eine Absicht haben, die Zeitgemäßheit der katholischen Weltanschauung und ihre durchgehende Harmonie mit den „wirklichen“ Errungenschaften der modernen Kultur zu dokumentieren. Es heißt aber den Leser (und nicht zuletzt den gläubigen, suchenden Katholiken selbst) wenig ernst nehmen, wenn man ihn mit derartigen Formeln abzuspeisen versucht, deren Selbstwiderspruch offen zutage liegt. Und dies alles nur, um jenen Schein von Modernität um jeden Preis zu wahren, mit dem man sich bei der Menge empfiehlt.“ (E. Sch. S. 179 1. Sp.).

„Katholische Wissenschaft“ erscheint hier in einem Bilde, das in dem nichtunterrichteten Leser den Eindruck erwecken muß, als handle es sich hier wirklich um den Gegenpart jeder Freiheit und jeder freien Selbstbestimmung. Diese Wissenschaft steht nicht nur im Gegensatz zu der Freiheit der Methode, sondern auch im Gegensatz zu allem, was außerhalb ihrer eigenen Arbeit geleistet wird. Die Ablehnung der unbegrenzten Autonomie der Wissenschaft wird gleichgesetzt mit der Ablehnung der freien Wissenschaft überhaupt und ihrer Arbeit.“ Alles weitere ist nur Folgerung aus der Verneinung der Autonomie, und man wird alle diese Folgerungen nur konsequent nehmen können, wenn man sich einmal zu diesem grundsätzlichen Schritt, der die philosophische, pädagogische und politische Arbeit der modernen Jahrhunderte austreibt, entschlossen hat“ (B. Sch. S. 178 r. Sp.). Wo steht davon ein Wort in der Enzyklika? Es heißt vielmehr: „Wie der Staat, so haben auch Wissenschaft, wissenschaftliche Methode und Forschung nichts zu fürchten von dem voll erfahren und voll durchgeführten Erziehungsauftrag der Kirche. Die katholischen Institute, durch alle Grade des Unterrichts und der Wissenschaft hindurch, bedürfen keiner Apologie. Die Kunst, deren sie sich erfreuen, das Lob, das sie erteilen, die wissenschaftlichen Leistungen, die sie fördern und mehren, und über alles das die vollständig und vorzüglich ausgebildeten Männer, die sie der Verwaltung, dem Lehrfach, den praktischen Berufen, kurz dem Leben in allen seinen Verzweigungen neben, legen mehr als genügend Zeugnis zu ihren Gunsten ab.“

Diese Tatsachen sind übrigens nur eine glänzende Bestätigung der vom Vatikanischen Konzil definierten katholischen Lehre: „Glaube und Vernunft können einander nicht nur nicht widersprechen, sondern leisten sich sogar gegenseitig Hilfe, indem die gesunde Vernunft die Grundlagen des Glaubens beweist und, von seinem Lichte erleuchtet, die Wissenschaft der göttlichen Dinge pflegt, während der Glaube seinerseits die Vernunft von Irrtümern befreit und davor schützt und sie mit vielfacher Erkenntnis bereichert. Deshalb ist die Kirche weit davon entfernt, sich der Pflege der weltlichen Künste und Wissenschaften zu widersetzen, vielmehr unterstützt und fördert sie dieselben auf vielfache Weise. Denn sie verkennt und verachtet nicht die Vorteile, die aus ihnen für das Leben der Menschheit entspringen; sie bekennt vielmehr, daß sie, weil von Gott, dem Herrn aller Wissenschaften stammend, bei rechter Handhabung auch zu Gott mit seiner Gnade hinführen. Sie verbietet durchaus nicht, daß jene Wissenschaften, ein jeder in seinem Bereich, sich der ihnen eigentümlichen Erkenntnisprinzipien und Methoden bedienen. Aber unter voller Anerkennung dieser berechtigten Freiheit wacht sie sorgfältig darüber, daß sie nicht etwa zur göttlichen Lehre in Widerspruch geraten und in Irrtum fallen oder mit Ueberschreitung der eigenen Grenzen in das Gebiet des Glaubens eindringen und dort Verwirrung anrichten.“ Conc. Vat., Sess. 3, cap. 4 (S. 21).

Hervorzubeben ist hier die gegenseitige Ergänzung und der enge Zusammenhang von Glaube und Vernunft. Glaube aber ist in diesem Sinne viel mehr als nur bloßes Annehmen und bloßes Fürwahrhalten; Glaube ist nicht etwas, was der ratio diametral entgegengesetzt ist, sondern Glaube ist ein Sein, ebenso wie Wahrheit im Sinne katholischen Glaubens ein Sein, eine Wirklichkeit ist. Dieser Glaube ist nicht nur nicht der ratio entgegengesetzt, sondern im Gegenteil als Wirklichkeit, aus der und in der der Glaube lebt, die Umfassung und Ueberhöhung der Vernunft und der Wissenschaft. Aus dem Glauben schöpft die Vernunft ihre letzten Maßstäbe, mit denen sie an die Beurteilung des Wissens und des Wissensgutes herantritt. Wo aber Glaube nicht als diese umfassende Wirklichkeit gesehen und erkannt wird, in der als dem letzten Wahrheitsgrunde auch die Vernunft ihren letzten Erkenntnisgrund hat, kann für die Grundhaltung katholischer Wissenschaftlichkeit kein Verständnis vorhanden sein. Vielmehr urteilt der Gegner über die oben angeführte Erklärung der Enzyklika, die das Verhältnis von Glaube und Wissen und die Frage der Freiheit der Wissenschaft betrifft, in folgender von ausgesprochenster Verständnislosigkeit für das Problem zeugender Weise: „Es ist dies so, als wenn man zu einem Kinde sagen würde: „Du darfst dir alles nehmen, was in diesem Zimmer ist, aber rühre nur ja nichts an!“ Daß mit den Worten der Enzyklika das entscheidende Problem einfach umgangen ist, daß sie als ernsthafteste Auseinandersetzung mit der Frage gar nicht in Betracht kommen, ist auf den ersten Blick klar.“ (B. Sch. S. 178 r. Sp.)

Es kann nun auch nicht mehr verwundern, daß der Gegner in katholischer Geisteshaltung nicht das Merkmal umfassender Einbeziehung und Einordnung zu erkennen vermag, sondern daß er katholisch-wissenschaftliches Denken nur zu betrachten vermag unter dem Gesichtspunkt wissenschaftlicher Geschäftlichkeit und damit auch wissenschaftlicher Unsauberkeit, wobei jedes Mittel gut genug ist, wenn es nur der Stützung des eigenen Baues zu dienen vermag. Gerade dieser Vorwurf der wissenschaftlichen Unsauberkeit und -unehrlichkeit ist einer der unerhörtesten, der in dem Angriff auf die Enzyklika zum Ausdruck kommt; er fällt dafür aber auch umso schwerer wieder auf den Urheber selbst zurück.

Die katholische Dogmatik wird dabei als das schützende Bollwerk betrachtet, auf das man sich nach Belieben zurückziehen kann, wenn man einer Diskussion und damit auch einer letzten Verantwortung aus dem Wege gehen will. Dogmatik erscheint hierbei natürlich ebenso wie „Glaube“ und „Lehre“ als etwas nur von außen an den Menschen und sein Denken Herangetragenenes, nicht aber als innere fruchtbare und gestaltungsfähige Wirklichkeit. Dogmatik als Formgebung des Glaubens muß sich natürlich auch rationaler Mittel bedienen; aber niemals kann eine Dogmatik nur mit rationalen Mitteln allein erfährt und begründet und bewiesen werden.

Damit wird auch über jede Apologetik das Urteil gesprochen, und als Ziel der freien Wissenschaft muß erscheinen, mit rationalen Mitteln die Grundlagen von Dogmatik wie von Apologetik nachzuweisen und ihre innere Unhaltbarkeit aufzudecken. Gelingt dies, so kann der Anspruch der Kirche weder auf Wissenschaft, noch auf Erziehung aufrecht erhalten werden, oder sie kann sich wenigstens nicht mehr offen dagegen verteidigen, sondern muß nur auf die bloße negative Abwehr bedacht sein. Hier tritt der wissenschaftliche Positivismus des Gegners mit aller Deutlichkeit in Erscheinung, der auch das Irrationale und Metaphysische bedenkenlos in den Bereich seiner rationalen Untersuchung mit hereinbezieht und glaubt, gestützt auf Ergebnisse der Forschung, etwas über das Absolute und das metaphysisch Bezogene aussagen zu können. Er schreibt: „Damit wollen wir jedoch nicht sagen, daß wir in den Voraussetzungen der Enzyklika gleichsam eine uneinnehmbare Festung erblicken, auf die man

sich beliebig zurückziehen kann, wenn man einer Diskussion der Probleme aus dem Wege gehen will. Als subjektive Ueberzeugung des Einzelnen mag sie in der Tat unangreifbar sein, als kollektive Ueberzeugung d. h. als „Konfession“ hat sie eine Dogmatik ausgebildet, mit der sich die Wissenschaft auseinandersetzen hat, was, wie wir glauben, aber hier nicht näher darstellen können, mit Erfolg geschehen ist. Gegen diese Ergebnisse gibt es für die Kirche nur zwei Möglichkeiten der Abwehr: die Ignorierung und die Berufung auf die Unfehlbarkeit des Lehramtes. (Eine dritte Möglichkeit wäre vielleicht noch das unabsichtliche Mißverstehen *Ad maiorem Dei gloriam*, das häufig in der „Apologetik“ geübt wird.) (B. Sch. S. 179 1. Sp.)

Es genügt in diesem Zusammenhange allein schon die Ausführung dieses Zitats und die Beachtung der verwendeten Apotrophierung, um zu sehen, mit welchen Mitteln der Verdächtigung der Verfasser arbeitet, sobald er selbst die Unmöglichkeit erkennt, mit den Mitteln rationaler Erkenntnis die aufgeworfenen Probleme zu meistern. Es fällt uns jetzt auch nicht mehr schwer, zu der letzten grundlegenden Frage Stellung zu nehmen, als ob „Katholische Wissenschaft“ nichts anderes sei als bloßer Eklektizismus d. h. hohes Anhäufen und Ansammeln von Einzeltatsachen, die in den Zusammenhang ihrer Lehre gut sich einfügen lassen, während alles andere entweder negiert oder als unwesentlich angesehen wird. Dabei begeht der Gegner allerdings wieder den Fehler, aus der Enzyklika Behauptungen herauszulesen zu wollen, besonders über das Verhältnis katholischen wissenschaftlichen Geistes zu den einzelnen modernen Wissenschaftsdisziplinen, die in dieser Einseitigkeit und tendenziösen Formulierung nirgends in der Enzyklika anzutreffen sind. Bemerkenswert ist hierfür besonders folgende Stelle: „Die Verdienste der Kirche um die Pflege der Wissenschaft, besonders in der Zeit des Mittelalters sollen gewiß nicht verkleinert werden; aber daß man immer wieder den Anschein erwecken möchte, als handle es sich um eine kontinuierliche Fortentwicklung der mittelalterlichen Wissenschaft bis in unsere Tage herein, bei der es nur gelegentlich zu „Irrtümern“ und Entgleisungen gekommen wäre, die „die gesunde Vernunft“ nachträglich wieder zurücknahm oder wesentlich rektifizierte, bedeutet eine grundsätzliche Verzeinerung des weltgeschichtlichen Tatbestandes, der allerdings vom kirchlichen Dogma in seinem ganzen Eigengewicht nicht anerkannt werden darf. Dies ändert aber nichts daran, daß die moderne Wissenschaft, soweit sie wirklich modern ist, ihren Formen und ihren Voraussetzungen nach im Gegensatz zur kirchlichen Lehre entstanden und erstarkt ist. Wie wenig beispielsweise die berühmte Verurteilung Gallais am 22. Juni 1833 entscheidend ist, weil sie nicht eine Sache der religiösen Ueberzeugung, sondern der naturwissenschaftlichen Einsicht betraf, so liegt darin doch die grobartige Konsequenz, die ein zu den Voraussetzungen des kirchlichen Weltbildes gegensätzliches Ergebnis der naturwissenschaftlichen Forschung kompromisslos ablehnte. Erst in dem Augenblick, in dem die Mittel zur Unterdrückung der neuen Lehren versagten, begann jener wissenschaftliche Eklektizismus, der bis in unsere Tage herein die „Katholische Wissenschaft“ charakterisiert, und den die Enzyklika in dem oben wiedergegebenen Zitat zum Ausdruck bringt.“ (B. Sch. S. 178 r. Sp.)

Gemeint ist mit dem „oben wiedergegebenen Zitat“ wohl folgende Stelle: „In dieser Form ist auch der Gegenwart noch Gelegenheit zur (unfreiwilligen) Mitarbeit gegeben, insofern die Enzyklika den „christlichen Lehrer“ ermahnt, alles aufzunehmen und auszunützen (wir nehmen an, daß dieses Wort eine nicht sehr glückliche Uebersetzung der italienischen Urfassung ist), was unsere Zeit an wirklich Gutem in den einzelnen Wissenschaftszweigen und Methoden bietet (S. 31), wobei freilich noch die Frage entsteht, welche objektiven Maßstäbe zur Unterscheidung

des „wirklich Guten“ von einem nur scheinbaren und eingebildeten Guten zur Verfügung stehen.“ (B. Sch. S. 177 r/178 1. Sp.)

Es kann hier nicht darauf ankommen, sich mit jeder dieser einzelnen Behauptungen auseinanderzusetzen; es sollte vielmehr im ganzen geseigt werden, wie das metaphysische Bezogenheitsprinzip katholischen Denkens ausgelegt wird als Neugierlichkeit und Oberflächlichkeit. Dies wird immer solange geschehen, als man nicht die beiden Grundpfeiler erkennt, auf denen katholisches geistiges Leben aufbauen muß und die allein, und nur sie allein, den Maßstab abgeben können zur Beurteilung und Bewertung der Ergebnisse der Wissenschaft wie zur Frage der Grenze der Wissenschaft. Dieser Maßstab liegt in der Gültigkeit und in der Gewähr der Glaubens- und Sittenlehre, die beide wieder ihre letzte Fundierung haben in Wahrheit und Gnade, und er ist ausgedrückt in dem Satze der Enzyklika: „Darum hat in dem eigentlichen Gegenstand ihrer Erziehungsaufgabe, nämlich in der Glaubens- und Sittenlehre, Gott selber die Kirche des göttlichen Lehramtes teilhaftig und kraft göttlichen Privilegs unfehlbar gemacht, weshalb sie die höchste und sicherste Lehrerin der Menschheit ist und ihr das unverletzliche Recht auf freie Ausübung des Lehramtes innewohnt.“ (Ev. enc. Libertas 20. Juni. 1888 — (S. 7).

Von „katholischer Wissenschaft“ kann man also nur reden soweit es sich um Fragen aus der Glaubens- und Sittenlehre handelt; damit aber ist die ganze Feststellung hinfällig, als ob es sich bei „katholischer Wissenschaft“ nur um Eklektizismus handle, der immer bedacht sei, für seine eigene Position den größtmöglichen Vorteil zu gewinnen. Im Gegenteil liegt gerade die Größe katholischer wissenschaftlicher Grundhaltung in der Orientierung an absoluten und feststehenden Maßstäben, wodurch aber die Einzelforschung und die wissenschaftliche Gesamtorganisation nicht im geringsten berührt werden. Zugleich schließt diese Art von geistiger Grundhaltung auch das höchste Maß geistiger Selbstverantwortung in sich, und deshalb kommt ihr gerade auch aus diesem Grunde ihre hohe erzieherische Bedeutung zu. Diese Bedeutung erhält sie aber gerade dadurch, daß sie um die Grenzen des menschlichen Erkennens und Denkens weiß und sich bewußt ist, daß ihr aus der Natur des Erkenntnisgegenstandes heraus bestimmte Grenzen erwachsen. Grundzug dieser Geisteshaltung ist die Ehrfurcht vor dem Seienden und dem Gewordenen, und dieser Grundzug ist wiederum grundlegend für das Problem der Erziehung und die Frage nach der Grenze der Erziehung. Für die Enzyklika sind etwa auch die Tatsachen des Priester- und Ordensberufes Erziehungsstatistiken übernatürlicher Ordnung; es ist hierin wunderbar ausgesprochen, wie das scheinbar Natürliche und Tatsächliche einbezogen ist in einen Ordnungsbereich höherer Wirklichkeit, der mit der ganzen Wirklichkeitserweiterung, die er in sich trägt, auch zugleich die Grenze in sich trägt, dadurch aber auch wieder zu einer Erziehungsstatistika überragender Geltung wird im Reiche der Gnade. Wir wiederholen hier teilweise ein schon im Früheren angeführtes Zitat: „Schlimmer noch steht es mit dem der Unversehrtheit oder Harmonie seiner Strebungen. Es bleiben darum in der menschlichen Natur die Folgen der Erbsünde, falschen, ehrfurchtslosen gefährlichen und zudem eifigen Unterfangen, der Forschung, dem Experiment und der rein natürlichen Beurteilung und Bewertung Erziehungsstatistiken übernatürlicher Ordnung unterstellen zu wollen, wie z. B. den Priester- und Ordensberuf, und ganz allgemein die geheimnisvollen Wirkungen der Gnade, die zwar die natürlichen Kräfte erhebt, sie aber nichtsdestoweniger unendlich überragt und in keiner Weise den irdischen Gesetzen unterstehen kann: denn „der Geist weht, wo er will.“ (S. 24).

Nicht einer unverföhnlichen Haltung entspringt diese Stellungnahme der Enzyklika zur Frage der Freiheit und der

Grenze der Wissenschaft, sondern einer letzten und tiefsten Ehrfurcht vor dem Seienden und vor der Schöpfung und dem Bewußtsein einer umfassenden Aufgabe und Verantwortung. Der Gegner der Enzyklika aber empfindet nicht den tiefen Ernst, der gerade aus diesem Teil der Enzyklika spricht, sonst könnte er nicht schreiben: „... die Unverletzbarkeit der Familie ist ebenso wie die „berechtigte Freiheit der Wissenschaft“ ein großes Wort, das sich bei näherem Zusehen in ein Nichts verflüchtigt, eine gute Geste, mit der nichts gemeint ist.“ (B. Sch. S. 179 v. Sv.)

Wir haben hiermit versucht, die Grundauffassung katholischer wissenschaftlicher Geisteshaltung abzugrenzen gegen die Grundhaltung des voraussetzungslosen, wissenschaftlichen Rationalismus und Positivismus, wie sie uns in dem Angriff auf die Enzyklika gegenübertritt. Damit haben wir uns zugleich aber auch die Grundlagen geschaffen, um im Einzelnen zu der Frage der Grenze der Erziehung, die mit der Frage der Grenze der Wissenschaft aufs engste zusammenhängt, Stellung zu nehmen.

Dieser enge Zusammenhang von Wissenschaft und Erziehung ist von grundlegender Bedeutung für die Beurteilung des Wesens katholischen Geisteslebens: die Wissenschaft selbst soll nie nur reine Theorie und reine Erkenntnis bleiben; ihre vornehmste Aufgabe hat sie in ihrer Erziehungsfunktion, und immer muß sie darauf bedacht sein, in ihren Erkenntnissen und Aufstellungen aufzubauen und nicht niederzureißen und dazu beizutragen, den Menschen seiner höheren Bestimmung zuzuführen; die Erziehung aber andererseits erreicht nur dort ihre höchste Vollendung, wo sie sich auf die absolute Wahrheit aufbaut und sich der wahren Wissenschaft und „gesunden“ Philosophie und Vernunft bedient. Bemerkenswert dafür ist folgende Stelle der Enzyklika, wo es heißt: „Diese vornehmen Traditionen verlangen, daß der Unterricht, namentlich in der gesunden Philosophie, auf zuverlässiger Grundlage ruhe, in die Tiefe gehe und sich von jener alles wirr durcheinandermengenden Oberflächlichkeit fernhalte, die vielleicht das Notwendige gefunden hätte, wäre sie nicht auf die Suche nach dem Nebensächlichen gegangen.“ Seneca, Epist. 45 (S. 32).

Die Grenze, die der Wissenschaft nicht aus ihrer Funktion, sondern aus ihrem Gegenstande heraus gesetzt wird, wird auch der Erziehung aus ihrem Gegenstande heraus gesetzt. Gegenstand der Wissenschaft ist die absolute Wahrheit, Gegenstand der Erziehung aber der einzelne Mensch, der dieser Wahrheit gegenübertritt und in sie hineinwachsen soll, Gegenstand das Menschsein überhaupt, das aus seiner Existenz heraus erziehungsbedürftig und auf Erziehung angewiesen ist. „Niemals dürfen wir aus dem Auge verlieren, daß Gegenstand der christlichen Erziehung der ganze Mensch ist, der Geist mit dem Körper verbunden zur Einheit der Natur, mit allen seinen natürlichen und übernatürlichen Fähigkeiten, wie wir ihn aus Vernunft und Offenbarung kennen: somit der aus seinem paradiesischen Urzustand gefallene Mensch, der von Christus erlöst, in seine übernatürliche Stellung als Adoptivsohn Gottes wieder eingesetzt wurde, jedoch nicht in die auhernatürlichen Vorrechte der leiblichen Unsterblichkeit und besonders die Schwäche des Willens und die ungeordneten Triebe.“ (S. 22.)

Für die Erziehung ist somit grundsätzlich die gleiche Lage vorhanden wie für die Wissenschaft, weil beide in ihrem Gegenstand ihre Grenze haben. Diese Regel für die berechtigte Freiheit der Wissenschaft ist zugleich unverletzliche Norm für die wohlverstandene berechtigte Lehr- oder Unterrichtsfreiheit und muß bei aller Lehrtätigkeit beobachtet werden. Den Jugendunterricht belastet diese Verpflichtung noch ungleich schwerer, weil hier der Lehrer, ob öffentlicher oder Privatlehrer, kein unbeschränktes, sondern nur ein übertragenes Erziehungsrecht hat. Sodann, weil jedes christliche Kind oder jeder christliche Jugendliche ein strenges Recht auf einen Unterricht hat, welcher der Lehre der

Kirche, der Säule und Grundfeste der Wahrheit, entspricht. Schweres Unrecht täte ihm, wer seinen Glauben störte unter Mißbrauch des Vertrauens der Jugend zu ihren Lehrern und ihrer natürlichen Unerfahrenheit und ihres untergeordneten Danges zu einer unbeschränkten, trügerischen und falschen Freiheit.“ (S. 22.)

Diese Stellungnahme der Enzyklika stößt nun dort natürlicherweise auf härtesten Widerstand, wo der Grund der Erziehung gefunden wird in der Autonomie der Freiheit und wo man die Grenze der Erziehung in der Erziehung selbst sucht, nicht aber in dem Existenzproblem und dem Wesen und der Bedingtheit der menschlichen Natur. Aus der Grundeinstellung der Enzyklika aber folgt mit innerer Notwendigkeit die Ablehnung aller pädagogischen Richtungen, die sich aufbauen auf der unbedingten Anwendung des Autonomiegedankens in der Erziehung und dadurch in Gefahr und auf Abwege kommen müssen. „Falsch ist daher jeder pädagogische Naturalismus, der die übernatürliche Bildung beim Jugendunterricht ausschließt oder irgendwie einschränkt. Irrig ist auch jede Erziehungsmethode, die sich ganz oder zum Teil auf die Leugnung oder Außerachtlassung der Erbsünde und Gnade und somit einzig auf die Kräfte der menschlichen Natur stützt. Das geschieht allgemein in jenen modernen Systemen verschiedener Benennung, die sich auf eine vorgebliche Autonomie und unbegrenzte Freiheit des Kindes berufen, welche die Autorität und das Wirken des Erziehers einengen oder gar unterdrücken, indem sie dem Kinde bei dem Erziehungswert den ausschließlichen Primat der Initiative und eine von jedem höheren, natürlichen und göttlichen Gesetz unabhängige Tätigkeit zuweisen“ (S. 23), und an einer weiteren Stelle heißt es: „Sie täuschen sich gewaltig, wenn sie sich einbilden, das Kind befreien zu können, wie sie behaupten. Im Gegenteil, sie machen es zum Sklaven seiner verblendeten Selbstüberhebung und seiner ungeordneten Leidenschaften, da diese mit logischer Folgerichtigkeit aus jenen falschen Systemen als berechnete Forderungen der vorgeblich autonomen Natur anerkannt werden.“ (S. 24.)

Gerade diese letzte Stelle gibt nun dem Gegner Veranlassung zu einer Bemerkung, die wohl am treffendsten von all seinen Äußerungen den Geist seiner Wissenschaftlichkeit beleuchtet, die andererseits aber auch wieder zeigt, daß er bei nur einigermaßen genauerer Interpretation nicht zu dieser seiner Behauptung hätte gelangen können. Er schreibt: „Wir wissen nicht, welchem Winkelliteraten diese Definition der Autonomie entnommen ist; mit Kant — an den man wohl denken soll — hat sie nicht das geringste zu tun, und es ist im höchsten Maße bedauerlich, daß eine „an alle Gläubigen des katholischen Erdkreises“ gerichtete Enzyklika einer solchen Irreführung der öffentlichen Meinung Vorschub leistet. Daß diese Bemerkung nur gleichsam ein passant eingestreut wird, ändert nichts daran, daß hier der Punkt erreicht ist, von dem aus die Enzyklika verstanden und abgelehnt werden muß.“ (B. Sch. S. 178 l. u. v. Sv.)

Hätte der Gegner unvoreingenommener die Enzyklika gelesen, so hätte er finden müssen, daß sie sich nirgends mit der Frage der Autonomie an sich auseinandersetzt und daß nirgends etwas von einer Verneinung der Autonomie überhaupt steht, sondern daß sie ausdrücklich nur von einer vorgeblichen Autonomie des Kindes (S. 23) spricht, die man dem Kinde zuschreibt, sonst aber von nichts! Mit dieser Feststellung läßt von selbst in sich zusammen, was der Gegner in scheinbarer Entrüstung, aber in wohlüberlegter Absicht glaubt der Enzyklika und ihrem Verfasser in einer Weise vorwerfen zu müssen, die in ihrer Art als bewusste Irreführung der öffentlichen, nicht-orientierten Meinung zu kennzeichnen ist.

Es muß durch seine Behauptungen der Eindruck erweckt werden, als ob nach katholischer Auffassung dem Menschen über-

haupt jede Autonomie und innere Freiheit abgesprochen werde, und als ob der Mensch nur Sklave der Sünde sei und daher in steter Abhängigkeit und Führung stehen müsse. Davon steht aber in der Enzyklika nichts; es ist vielmehr zum Ausdruck gebracht, daß der Mensch unter eigener bewußter Mitarbeit und Mitwirkung dazu berufen ist, an seiner eigenen Erziehung mitzuwirken um sich dadurch selbst zu immer höherer Vollendung und Vollkommenheit zu erziehen. Die Mitwirkung und Selbsterziehung aber ist unmöglich und undenkbar, wenn nicht der Mensch bei aller Abhängigkeit von seiner schwachen Menschlichkeit die Freiheit zur eigenen Selbstentscheidung in sich trägt und dadurch auch für sein eigenes Leben mitverantwortlich wird. Darin allerdings unterscheidet sich die Enzyklika und mit ihr das katholische Denken überhaupt grundsätzlich von der unbedingten Annahme der absoluten Autonomie des Menschen und seiner Freiheit, daß die tiefsten und nachhaltigsten Wirkungen der Erziehung sich nicht herleiten lassen aus der Tatsache der Freiheit und des freien Willens allein, sondern vielmehr verbunden sind an die Wirklichkeit und Wirksamkeit der Gnade, ohne die es dem Menschen von sich aus allein nicht möglich sein kann, zu letzter absoluter Vollendung zu gelangen. Die Enzyklika schreibt zu diesen beiden Grundvoraussetzungen jeder wahren Autonomie:

„Wenn man mit einigen von diesen Ausdrücken, freilich in etwas übertragendem Sinne, bloß auf die Notwendigkeit einer aktiven, stufenweise immer mehr bewußten Mitwirkung des Zöglings bei seiner Erziehung hinweisen wollte, wenn man damit aus der Erziehung den Despotismus und die Gewalttätigkeit (die übrigens nicht die richtige Zucht ist) zu entfernen beabsichtigte, so würde man etwas Wahres, aber durchaus nichts Neues sagen, was die Kirche nicht schon längst in ihrer traditionellen christlichen Erziehung gelehrt und in der Praxis verwirklicht hätte, ähnlich dem Verfahren, das Gott selber seinen Geschöpfen gegenüber beobachtet hat, indem er sie zur tätigen, der Natur eines jeden angepaßten Mitwirkung berief.“ (S. 23). Und weiter: „Von der zartesten Kindheit an sind daher die ungeordneten Neigungen zu verbessern, die guten zu fördern und zu ordnen. Vor allem muß der Verstand erleuchtet und der Wille gefestigt werden mit den übernatürlichen Wahrheiten und den Gnadenmitteln, ohne die es unmöglich ist, die verkehrten Triebe zu beherrschen oder das Erziehungsideal der Kirche vollkommen zu verwirklichen, die Christus mit dem Vollmut seiner göttlichen Lehre und seiner Sakramente, diesen wirksamen Gnadenmitteln, ausgestattet hat.“ (S. 22, 23).

Die wahre Autonomie ist nach katholischer Auffassung also gebunden an die tätige Mitarbeit des Menschen und an seine innere Vereinsthaft, sich den Wirkungen und der Wirksamkeit der Gnade nicht zu verschließen. Ohne die eigene Mitarbeit und ohne die Tatsächlichkeit und Wirksamkeit der Gnade ist dieser Begriff der Autonomie, wie ihn die Enzyklika festlegt, nicht zu verstehen; er müßte sonst, wie es die Gegner auch tun, als bloße Heteronomie ausgelegt werden. Die Enzyklika wendet sich aber ausdrücklich gegen diese Auffassung; sie schließt dabei die Autonomie und die innere Freiheit der Entscheidung nicht aus, wenn sie dem Bemühen der modernen Pädagogik um die autonome Grundlegung der Erziehung die Geltung und Autorität des göttlichen wie des natürlichen Gesetzes gegenüber stellt: „Mit der natürlichen Bedeutung der Ausdrücke und durch die Tat selbst beabsichtigen jedoch leider nicht wenige, die Erziehung jedem Einfluß des göttlichen Gesetzes zu entziehen. Daber kommt in unsern Tagen der in Wirklichkeit sehr seltsame Fall vor, daß sich Erzieher und Philosophen auf der Suche nach einem allgemeinen Sittenkodex der Erziehung abmühen, als ob es weder Dekalog und Evangelium, noch ein Naturgesetz gebe, das doch von Gott in das Menschenherz eingemeißelt, von der gefunden Vernunft verkündet und mittelst der positiven Offenbarung von Gott selber in den Zehn Geboten als Gesetz nieder-

gelegt wurde. Mit Geringschätzung pflegen diese Neuerer die christliche Erziehung als „heteronom“, „passiv“ und „überwunden“ zu bezeichnen, weil sie sich auf die Autorität Gottes und sein heiliges Gesetz gründet.“ (S. 23/24).

Was die Enzyklika nun im Einzelnen ausführt zu den beiden modernen Problemen der sexuellen Erziehung und der Koedukation, steht in engstem Zusammenhang mit dieser Abgrenzung des Begriffes der Autonomie gegen die Notwendigkeit der Gnade und die Geltung des göttlichen und natürlichen Gesetzes. Es heißt hier: „In höchstem Grade gefährlich ist fernerhin jene naturalistische Richtung, die in unseren Tagen in das Gebiet der Erziehung eindringt in einer Frage so zarter Natur, wie es die Sittenreinheit ist. Sehr verbreitet ist der Irrtum derer, die in gefährlichem Unterfangen und mit häßlichen Ausdrücken einer sogenannten sexuellen Erziehung das Wort reden, indem sie fälschlich meinen, sie könnten die jungen Leute gegen die Gefahren der Sinnlichkeit durch rein natürliche Mittel schützen, durch eine gefährliche und verführte sexuelle Aufklärung für alle ohne Unterschied und sogar in der Öffentlichkeit, und was noch schlimmer ist, indem sie dieselben zeitweilig den Gelegenheiten aussetzen, um durch Gewöhnung, wie sie sagen, den Geist gegen die Gefahren abzubärten.“

Sie täuschen sich schwer, da sie die angeborene Schwäche der menschlichen Natur und das Gesetz nicht anerkennen wollen, von dem der Apostel sagt, daß es dem Gesetze des Geistes widerspricht (Röm., VII, 23), und da sie die Erfahrungstatsachen verkennen, die beweisen, daß gerade bei den Jugendlichen die Verfehlungen gegen die Sittenreinheit nicht so sehr Folge von Nichtwissen, als vielmehr von Willensschwäche sind, wenn der junge Mensch den Gelegenheiten ausgeliefert und von den Gnadenmitteln nicht gestützt wird.“ (S. 24).

Und über die Frage der Koedukation schreibt die Enzyklika: „Ebenso abwegig und für die christliche Erziehung gefährlich ist das sogenannte Koedukationssystem, für viele gleichfalls in der naturalistischen Leugnung der Erbände begründet. Außerdem herrscht bei allen Vertretern dieses Systems eine beklagenswerte Begriffsverwirrung, indem sie das berechtigte menschliche Zusammenleben mit der nivellierenden Vermischung und Gleichheit der Geschlechter verwechseln. Der Schöpfer hat nach Regel und Ordnung das Zusammenleben der beiden Geschlechter vollständig nur in der Einheit der Ehe, dagegen in verschiedener Abstufung in der Familie und Gesellschaft gewollt. Ferner läßt sich aus der Natur, welche die Verschiedenheit im Organismus, in den Neigungen und Anlagen hervorbringt, kein Beweis herleiten, daß eine Vermischung oder gar eine Gleichheit in der Heranbildung beider Geschlechter tunlich oder notwendig wäre. Gemäß den wundervollen Absichten des Schöpfers sind diese vielmehr bestimmt, sich in der Familie und Volksgemeinschaft eben kraft ihrer Verschiedenheit gegenseitig zu ergänzen. Letztere ist darum bei der Erziehung und Ausbildung festzuhalten und zu begünstigen mit der notwendigen Unterscheidung und der entsprechenden Trennung nach Alter und Umständen.“ (S. 25).

Ausdrücklich weist dabei die Enzyklika auf die Notwendigkeit hin, daß gerade diese Aufgaben ein besonderes Maß von Vorsicht und Klugheit verlangen und daß zu der bloßen Erziehungsaufgabe auch die Standesgnade hinzukommen muß, wenn Segen und nicht Schaden daraus erwachsen soll. Es spricht aus diesen Bemerkungen und Mahnungen ein ungemein feines Verständnis für die seelischen Bedürfnisse des jungen Menschen in den Jahren seiner Entwicklung, aber auch das Bewußtsein einer großen Verantwortung, das gerade in diesem Teile der Enzyklika besonders deutlich zum Ausdruck kommt. So heißt es von der sexuellen Erziehung: „Falls auf diesem heiligen Gebiete unter Berücksichtigung aller Umstände eine individuelle Belehrung bei passender Gelegenheit von seiten derer, denen Gott mit der Erziehungsaufgabe auch die Standesgnade

verliehen hat, sich als nötig erweisen sollte, dann ist mit aller iener Vorsicht zu Werke zu gehen, die der traditionellen christlichen Erziehung bekannt — und von dem erwähnten Antoniano hinlänglich gezeichnet ist, wo er sagte: (S. 24/25) . . . Und von der Koedukation: „Diese Grundsätze sind je nach Zeit und Ort an allen Schulen nach den Regeln der christlichen Klugheit anzuwenden, namentlich in den am meisten gefährlichen und entscheidenden Entwicklungs- und Reifejahren, bei den Turn- und Spielübungen, mit besonderer Rücksichtnahme auf das christliche Schicksalsgefühl unter der weiblichen Jugend, für die jede öffentliche Schaustellung höchst ungeziemend ist.“ (S. 25).

Die ganze Sorge um das Wohl und die Rettung der Jugend kommt aber in den letzten Worten zum Ausdruck, die den Abschnitt der Enzyklika über den Gegenstand der Erziehung abschließen, und hierbei wird auch mit aller Deutlichkeit offenbart, daß der Kampf um die Grenze der Erziehung nichts anderes als der Kampf um die Seele und das ewige Heil des Menschen ist: „Indem Wir uns an das furchtbar ernste Wort des göttlichen Meisters erinnern: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen“ (Matth. XVIII, 7), möchten Wir, Ehrwürdige Brüder, mit Nachdruck Eure Sorgfalt und Wachsamkeit auf diese so verderblichen Irrtümer hinlenken, die sich leider nur zu sehr unter dem christlichen Volke verbreiten zum unermesslichen Schaden für die Jugend.“ (S. 26).

Wir haben unsere Darstellung über die Grenze der Erziehung, so wie sie sich aus der Enzyklika ergibt, in engsten Zusammenhang gebracht mit der Darstellung über die Grenze der Wissenschaft, weil das eine ohne das andere in seiner letzten Bezogenheit nicht erkannt werden kann. Der Seinsgrund von Wissenschaft und Erziehung, die Wahrheit und die Gnade, ist zugleich auch die Grenze von Wissenschaft und Erziehung. Das Rationale findet dort seine Grenze, wo es dem Metaphysischen und Irrationalen gegenübertritt. Aber es kann nicht bei der Grenze bleiben. Die Grenze wird überwunden durch die letzte Einheit von Wissenschaft und Erziehung und durch die umfassen den bildenden Kräfte, die erst frei werden durch die Bezogenheit auf den letzten Grund und durch die vollkommene Zusammenfassung durch die Grenze. Es bleibt also unsere weitere Aufgabe zu zeigen, daß nicht die Grenze das Letzte ist und daß niemals Erziehung und Wissenschaft in katholischer Auffassung durch die Grenze, d. h. durch Abschluß oder durch Einseitigkeit gekennzeichnet werden können, sondern daß sie dann erst richtig verstanden und beurteilt werden, wenn sie gesehen werden aus der inneren Einheit ihres Seins und hineingestellt werden in den großen Zusammenhang ihrer besonderen Aufgabe und ausdrücklichen Bestimmung.

(Fortsetzung folgt.)

Dritte schulpraktische Tagung in Sengenbach vom 22.—25. April.

Man hat der Lehrerschaft im Streit um ihre akademische Vorbildung oft vorgeworfen, sie verfolge dieses Ziel nur aus standespolitischen Gründen, und bestritt die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Vorbildung mit dem Hinweis auf die primitiven Anforderungen der Volksschule. Es ist nicht leicht möglich, diese Gegner zu überzeugen; denn ihnen fehlt die wichtigste Voraussetzung zur Beurteilung dieser Frage: der Einblick in die Berufsarbeit des Lehrers. Aber einen offensichtlichen, jedem Unvoreingenommenen verständlichen Beweis liefert die Lehrerschaft immer und immer wieder mit den von ihr selbst geforderten und geschaffenen Fortbildungskursen. Hier zeigt sich ein ungebrochener Bildungsauftrieb der Lehrerschaft, der das Bedürfnis nach Weiterbildung mit größter Deutlichkeit beweist.

Aus allen Gegenden des Landes waren sie gekommen, Lehrerinnen und Lehrer, darunter viel junges hoffnungsvolles Blut. So hatten sich über 100 ständige und gegen 50 Tagesbesucher eingefunden zu einer Gemeinschaft der Erholung, Belehrung und Erbauung.

Es ist als ein glücklicher Umstand zu bezeichnen, daß wir im St. Paulushaus in Sengenbach die Möglichkeit haben, dem Lärm der Straße entrückt unserer Fortbildung leben zu können. Die Gemeinsamkeit der Unterkunft gibt der Tagung eine Geschlossenheit, die sich vorteilhaft im regelmäßigen Besuch der Vorträge auswirkt. Und die Weibe des Hauses gibt überdies der Veranstaltung von vornherein ein gehobenes Niveau. Nicht vergessen werden soll die Verpflegung, billig und vorzüglich, für die an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank ausgesprochen sei. Die Nähe des Gotteshauses gab Gelegenheit, sich in der Gemeinschaft des Gebetes zu vereinigen und so auch einen seelischen Gewinn mit nach Hause zu nehmen.

Die Tagung hatte den Religionsunterricht und die Naturkunde zum Gegenstand. Das Programm verknüpfte diese beiden, scheinbar heterogenen Fächer zu einer Einheit dadurch, daß immer wieder die weltanschaulichen d. h. religiösen Beziehungen der Naturkunde hervorgehoben und betont wurden. Unsere Weltanschauung war der rote Faden, der alle Darbietungen unaufbringlich durchzog. Das wurde auch von den Teilnehmern in den Diskussionen immer wieder unterstrichen. So stand diese Tagung wieder ganz im Dienste unseres katholischen Bildungsideals.

Den Auftakt bildete ein Vortrag von Prof. Brecht von der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe über „Wissenschaft und Weltanschauung“. In einem großangelegten historischen Überblick zeichnete der Redner dieses Problem und zeigte, daß Wissenschaft und Weltanschauung einander nicht ausschließen, daß uns vielmehr eine Synthese beider nützt, welches die Aufgabe der Zukunft sein wird.

Der erste Tag war dem Religionsunterricht gewidmet. Eine besondere Ehrung wurde der Versammlung zuteil durch den Besuch des Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfs Dr. Burger. Nach einer herzlichen und sinnigen Begrüßung durch unseren Vorsitzenden beehrte der Herr Weihbischof die Versammlung mit einer Ansprache. Er betonte, mit welcher regem Interesse die Hohe Kirchenbehörde die Fortbildungsbestrebungen der Lehrerschaft gerade im katholischen Religionsunterricht begleite. Die Kirchenbehörde verfolge die Neuerungen der übrigen Diözesen des Vaterlandes mit Interesse und versuche, die Erfahrungen, die man dort macht, z. B. bezüglich der Lehrbücher, auf unsere vielfach anders gearteten Verhältnisse anzuwenden. Er machte die Versammlung auch auf die Enzyklika des hl. Vaters Papst Pius XI. „Ueber die christliche Erziehung der Jugend“ aufmerksam und ermahnte die Lehrerschaft, sie zum Gegenstand eingehenden Studiums zu machen, da sie richtunggebend sei für den katholischen Erzieher. — Die warmen, von echter Hirtenforge getragenen Ausführungen fanden dankbaren Beifall.

Nun sprach Hauptlehrer Zähringer-Hegne über „Die religiöse Vorstellungswelt des Kindes“. Er zeichnete das Bild eines Landkindes, das noch aus den reinen und unverfälschten Quellen des religiösen Lebens und seiner Gebräuche schöpfte. Es war ein herrliches Selbstbekenntnis, dem die Zuhörer andächtig lauschten. In der Ansprache wurde betont, daß es heute gilt, dem Kinde wieder eine lebendige, durchs ganze Leben nachwirkende religiöse Vorstellungswelt zu vermitteln durch religiös-pädagogische Schulung der Mütter und durch vertieften Religionsunterricht.

Wie der Religionsunterricht vieles Verlorene wieder einholen kann, zeigte Oberlehrer Schubert-Würzburg in seinem Vortrag „Der Religionsunterricht in seiner modernen Gestaltung“. Er forderte im Anschluß an das Kommunion-

dekret Pius X. eine eucharistische Erziehung des Schulkindes vorzuziehen und betonte „nicht Reicht- und Kommunionunterricht sondern Reicht- und Kommunionerziehung.“ Glaubens-, Sitten- und Sakramentenlehre sollten im Interesse der Erziehung zum religiösen Leben nicht voneinander getrennt werden. — Die von reicher Erfahrung und Sachkenntnis zeugenden Ausführungen wurden dankbar aufgenommen.

In Ergänzung dieser Ausführungen begeisterte Lehrer Hörner-Steinmauern seine Zuhörer für die liturgische Erziehung. Er zeigte, daß die Verpflichtung des Kindes zum sonntäglichen Gottesdienst dem Lehrer wichtige liturgische Aufgaben in der Schule stelle, und entwickelte die Praxis dieses Unterrichts auf den verschiedenen Unterrichtsstufen.

Es war dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof nicht möglich, der ganzen Tagung beizuwohnen. Mit Worten der hohen Anerkennung über das Gehörte verabschiedete sich der hohe Gast und spendete seiner dankbaren Gemeinde den Bischoflichen Segen.

Der letzte Vortrag dieses Tages behandelte „Das Zeichnen im Religionsunterricht“. Lehrer Straub-Freiburg zeigte die Berechtigung des Zeichnens im Religionsunterricht aufgrund moderner psychologischer Forschungen. Er führte selbst die Weise des Zeichnens an einigen Beispielen vor. Die überzeugenden Ausführungen wurden mit Beifall belohnt.

Die Brücke zur Naturkunde schlug am zweiten Tage Prof. Dr. theol. et phil. Schmitt-Freiburg mit einem prächtigen Vortrag „Bibel und Naturwissenschaft“. Die Bibel will keine Naturwissenschaft lehren; sie vermittelt der Menschheit die ewigen Heilswahrheiten. Es widerspricht also nicht dem inspirativen Charakter der heiligen Bücher, wenn diese Wahrheiten mit dem Wissen der damaligen Zeit dargestellt sind. Auch unsere heutigen Anschauungen von der Natur sind noch nicht endgültig und verdienen deswegen auch nicht einen grundsätzlichen Vorzug gegenüber den Angaben der Bibel. Es ist deshalb auch nicht notwendig, eine Konkordanz zwischen dem Wortlaut der Bibel und der heutigen Anschauung der Wissenschaft herstellen zu wollen.

Ueber „Die Anfassung in der Natur“ sprach in einleuchtendem Vortrag Prof. Burger-Karlsruhe. Er zeigte die Schwierigkeit teleologischer Deutung der Natur und verlangte vom Lehrer mehr Beschränkung auf Beschreibung der Tatsachen und ihrer eindeutigen Zusammenhänge statt ihrer teleologischen Deutung. Neugierst anregend wirkten diese Ausführungen durch die Verbeiführung einer Fülle aus der praktischen Naturbeobachtung entnommener Beispiele. Die Zuhörer nahmen diesen Standpunkt mit großem Interesse auf und sprachen sich auch in der Diskussion gegen eine anthropomorphe Naturbetrachtung aus.

Getragen von viel Liebe zur Natur und zum Kind sprach Hauptlehrer Bollmeier-Bruchsal über „Die Bildungswerte des Naturkundeunterrichts“. Er zeigte an dem Beispiel des Ganges durch ein Lehrensfeld die vielfachen Bildungsmöglichkeiten gerade des Naturkundeunterrichts und gab dadurch wertvolle praktische Anregung.

Ueber „Das Mikroskop im Dienste des Unterrichts“ sprach überzeugend Hauptlehrer Seiler-Vöhl. Er zeigte zuerst die Entwicklung der Vergrößerungsmethoden, die dem Menschen den Mikrokosmos mit seinen Herrlichkeiten und Wundern erschlossen haben, und demonstrierte an einem Beispiel aus der Zoologie die Möglichkeit und Notwendigkeit der Anwendung des Mikroskops.

Der dritte Tag wurde eröffnet durch Prof. Bläsi-Bruchsal mit dem Vortrag: „Das physikalisch-chemische Weltbild der Gegenwart“. Es war ein Meisterstück in der Beschränkung des Stoffes und der gleichzeitig vollständigen und klaren Darstellung der schwierigen Probleme der Physik. Ueber aller physik-

alischen Theorie aber stehe das Ewige, dem jenes nur dienendes Glied ist.

Nach klaren, seine souveräne Beherrschung der unterrichtlichen Praxis verratenden mehr grundsätzlichen Ausführungen über „Die Durchführung des physikalisch-chemischen Unterrichts in der Volksschule“ zeigte Kreislehrer Grimm-Tauberbischofsheim die Möglichkeit der sogenannten Schülerübungen auch in der Volksschule mit den Kosmosbaukästen. Immer drei Schüler sollten zusammen einen Kasten besitzen und mit ihm die Versuche anstellen. Es war erstaunlich, welche große Zahl von Versuchen einfacher Art sich mit dem vorgeführten Baukasten anstellen ließen. In der Ansprache wurde angeregt, sich die Gelder für die Baukästen durch Einstellung einer festen Summe in den Voranschlag der Gemeinde zu beschaffen.

Auf diese praktischen Ausführungen folgte nun als Schluß ein Vortrag von Prof. Dr. Person-Freiburg „Philosophie und Technik“. Er zeigte in weitansholenden Ausführungen, daß die Technik eine philosophische Seite habe, die je nach dem weltanschaulichen Standpunkt, den der Betrachter einnehme, verschieden sei. Die Technik habe die Leistungsfähigkeit der Sinne außerordentlich gesteigert und erweitert. Aber über allem Technischen liege das Geistige, die Weltanschauung, ohne welche die Technik den Menschen in Sklavetten werfe.

Mit herzlichen Dankesworten an die Redner der Tagung, wie auch an die Leitung des Hauses, den hochw. Herrn Superior Weckesser und hochw. Herrn Spiritual Schuh, an die Ehrwürdige Frau Mutter Oberin, die Schwestern und Postulantinnen schloß der Leiter die Tagung.

Es war wieder eine reiche Ernte, die wir einheimen durften. Aber neben der beruflichen Fortbildung war die Geselligkeit nicht zu kurz gekommen. Am Abend des ersten Tages wurde das Apostelstück von Max Mell gespielt, u. a. unter Mitwirkung von Frau Hauptlehrer Eitel-Bruchhausen und Herrn Zahnarzt Müns-Grözingen, der noch einige Recitationen zum besten gab. Am zweiten Abend waren die Teilnehmer bei Bier und Glühwein im prächtigen Speisesaal bis zur vorgerückten Stunde in geselligem Beisammensein vereint. Der freie Nachmittag des zweiten Tages wurde ausgenützt zu Rundgängen durch die Stadt und Ausflügen in die Umgebung Gengenbachs (Hansjakobskapelle in Hoffetten).

Es waren schöne Tage, die uns lange im Gedächtnis bleiben werden.

Eg.

Die Arbeit am Schulkinde außerhalb der Schulstunden.

(Schluß.)

Als eine Notwendigkeit wird auch die innere Einheit in der Führung betrachtet. Bei aller Wahrung des Eigenlebens der Verbände, Bünde und Gruppen müssen doch einheitliche Impulse in die praktische Arbeit hineinführen. Als ein wichtiges Mittel hierzu wird die Herausgabe eines „Werkblattes für kath. Kinderarbeit“, das praktische Anregungen und Winke geben soll, betrachtet. Es soll kein neues Blatt entstehen. Man denkt daran, den „Führer“ des Aufrechtenbundes auszubauen. Das Dezemberheft zeigt, wie dieser Ausbau gedacht ist. Das Blatt ist nicht als Zeitschrift für die große Öffentlichkeit, sondern lediglich als eine Anregung für unsere Führer, Helfer und Helferinnen in der kath. Kinderarbeit gedacht. (Z. B. Hinweise und Winke religiös-sittlicher Art, Anregungen zur Gestaltung und Pflege der Kultur in unseren Kindergruppen, Anleitung zu Spiel, Werkarbeit, Gesang, Musik, Volkstänzen, Zimmerspielen, Basteln, Lese- und Märchenstunden.)

Als notwendig wird ferner bezeichnet, daß die Gedanken und Ziele unserer kath. Kinderarbeit mehr als bisher auch in die bestehenden Kinderzeitschriften hineingeleitet werden.

Wertvolle Gedanken über die Organisation der Kinderarbeit wurden am 6. Dezember in einem Referat entwickelt. Es besagt folgendes:

„Die Erziehungs- und Freizeitnot unserer Schulkinder schauen wir in ihrer ganzen Brutalität. Da müssen alle Kräfte zu einheitlicher Zielrichtung gewonnen werden. Vier Gesichtspunkte sind dabei zu beachten:

1. Die Erziehungsarbeit am Kinde darf nicht zu enge sein, sie muß weit und umfassend sein. Der Kindheit-Jesu-Verein, vorwiegend ein Sammelverein, kann daher im allgemeinen für diese Arbeit nicht in Betracht kommen. Auch wenn in der Kinderarbeit das tragende Prinzip die Abstinenz wäre, so müßte solche Arbeit als zu enge bezeichnet werden. Das formende Prinzip sei das echte, frohe Kind, der naturfrohe, religiös-innige Mensch.

Für die praktische Arbeit gilt, daß Führer, Helfer und Helferinnen aus derselben Einstellung heraus ihre Tätigkeit ausüben. Sie müssen sich dem Kinde verbunden fühlen; es darf kein bloßes Herablassen sein.

2. Das Pfarrprinzip ist zu wahren. In der Pfarrkirche spielt sich das religiöse Leben der Gemeinde, auch der Kinder ab. Die Pfarrgemeinde soll als große Pfarrfamilie sich fühlen und Verständnis für das Kind haben. Sie muß das Kinderwert betreiben, das nicht bloß als ein Hilfswerk aufzufassen ist. Der in der Pfarrei tätige Leiter dieses Kinderwertes muß mit der Pfarregeistlichkeit in Verbindung stehen; er ist die maßgebende, bestimmende Kraft. Ihm zur Seite möge eine möglichst hauptamtliche Helferin oder ein Helfer stehen, dem eine Helfergemeinschaft beigegeben wird.

3. Alle im Interesse der Kinder zu treffenden Maßnahmen müssen einheitlich sein, müssen zusammen gesehen und ausgeführt werden. Es dürfen nicht Caritas, oder Männervereine, Frauenvereine jeder für sich eine besondere Seite der Kinderarbeit in Angriff nehmen. Es muß die Totalität des Arbeitsfeldes erhalten bleiben.

4. Soll die Kinderarbeit differenziert sein oder nicht? Sie ist differenziert nach der Pfarrei. Auch innerhalb derselben wird eine gewisse Differenzierung kaum zu umgehen sein. Es gibt eben verwahrloste Kinder und Kinder aus guter Familie, dazwischen liegen verschiedene Stufen. Die Arbeit am Kinde kann daher nicht mechanisch festgelegt sein. Sie muß elastisch, den bestehenden Verhältnissen angepaßt sein; um alle Möglichkeiten der Kinderarbeit auszuschöpfen. Wir brauchen allgemeine Veranstaltungen für alle Kinder, ferner besondere für besondere Verhältnisse und Lebensbedingungen unter denen die Jugend aufwächst.“

Für die Gestaltung der kath. Kinderarbeit ist die Heimfrage von besonderer Bedeutung. Als ein notwendiges Ziel wird die Errichtung eines Pfarr-Jugendheims bezeichnet, das auch für die Zwecke der Kinderbetreuung zur Verfügung zu stellen wäre. Grundsätzlich wird der Standpunkt vertreten, daß diese Jugendheime konfessionell sein sollen. Wo indes Kommunal-Jugendheime bestehen, ist es, falls eigene Heime nicht zur Verfügung stehen, notwendig, dabei zu sein.

Für die Kindergruppenarbeit selbst dürfte folgendes gesagt sein: Es sind möglichst alle Kinder etwa vom 10. Jahre an zu erfassen. Die Arbeit vollzieht sich in kleinen Gruppen. Wichtig ist ein geeigneter Raum, er soll möglichst kein Schulraum sein; er muß wirklich ein Heim darstellen, möglichst mit einem freien, teilweise überdachten Platz verbunden sein. Da die Kindergruppenarbeit die Kinder möglichst wenig der Familie entziehen soll, muß sie nicht zu häufig (etwa alle 14 Tage oder wöchentlich 1-2 Stunden) angefaßt werden. Durch die Gruppenarbeit (Waffeln, Singen, Spielen usw.) soll mittelbar auch das Familienleben fördernd beeinflusst werden. Die

Eltern erhalten auch Gelegenheit zum Besuch der Kindergruppe bei ihrer Arbeit.

Die Arbeit der Gruppe sei stark selbsttätig, selbstleitend. Die Kinder verwalten die Bücherei, die Spielsachen usw. Sie schaffen selbst den Nachmittag. Sie verteilen unter sich die Arbeiten für den nächsten Nachmittag. Im Sommer vollziehen sich manche Zusammenkünfte im Freien (Wald, Wiese), oder es werden Wanderungen (Halb-, Tages-, Mehrtages-Wanderungen) veranstaltet.

In gewissem Zusammenhang mit der kath. Kinderarbeit steht das Schullandheim. Ein bekannter Vertreter dieser Heime auf kath. Seite ist Herr Rektor Vohmüller aus Duisburg. Den Sinn der Schullandheime kennzeichne das Wort selbst. Es sei eine Schule auf dem Lande, in der sich die Kinder wie in einem Heim fühlen. Die erziehbliche Seite sei die stärkere. In das Schullandheim komme eine ganze Klasse aus der Großstadt mit dem Lehrer für etwa 4 Wochen. Da werden die Großstadtjungen, besonders die der Industriegegenden, aus ihrem Milieu herausgebracht. Es entwickelt sich in stärkstem Maße eine Klassen- und Gesinnungsgemeinschaft, die als kath. Gemeinschaft nachhaltig zu wirken vermöge. Vohmüller steht seit Jahren in der Arbeit; er erblickt in den Schullandheimen eine wichtige Einrichtung, besonders nach der erziehblichen Seite hin.

Und wir Lehrer?

Die Pflicht der Mitarbeit an dem Wohl unserer Schulljugend besteht für alle, die sich der Jugend verbunden fühlen und es gut mit ihr meinen. Sie erwächst vornehmlich dem Elternbunde, der Kirche, der Schule, der Caritas und den Jugendverbänden. Wir Lehrer wollen und dürfen bei dieser wichtigen Zeitaufgabe nicht abseits stehen, auch nicht erst abwarten wollen, sondern wir müssen uns herabhaft und entschlossen in die Bewegung stellen. Es sind ja auch unsere Kinder, um die es geht, unsere Schulkinder, bei denen es uns nicht gleichgültig sein kann, welcher Geist sie erfüllt und beherrscht.

Nach den „Richtlinien“ soll sich die kath. Kinderarbeit örtlich, innerhalb des Pfarrbezirks, vollziehen. Alle Ortsvereine sollten die Frage der Arbeit am Kinde außerhalb der Schulstunden zum Gegenstand eingehender Beratung in der Vereinsitzung machen. In treuer Gemeinschaft mit den Jugendvereinen und der Geistlichkeit der Pfarrei sollte ernstlich geprüft werden, ob örtlich eine besondere Betreuung der Schulljugend notwendig ist und wie sie gegebenenfalls gestaltet werden kann. Wo bisher die Arbeit auf diesem Gebiete, trotzdem sie als notwendig erkannt worden ist, noch schlummert, da sollte der Lehrerverein fühlend tätig sein und Anregung geben. Es liegt in der Natur der Sache, und es ist ein Zug in der heutigen Zeit, daß die eigentliche Helfearbeit an unserer Schulljugend vorwiegend durch die Jugend erfolgen wird. Sie ist bereits freudig aufgenommen worden. Unsere katholischen Jugendverbände nahmen sich schon vielerorts unserer Schulljugend vom 11. bzw. 12. Lebensjahr ab an. Helfen wir ihnen, die Jugend erfassen. Führen wir sie ihnen zu durch ein freundliches Wort, durch eine entsprechende Tat!

Die Jugendverbände bedürfen der Helfer und Helferinnen an der kath. Kinderarbeit. Dankbar erkennen die führenden Kreise des kath. Jungmännerverbandes es an, wie begeistert sich vielfach die kath. Junglehrerschaft der Aufgabe, Helfer und Betreuer zu sein, widmet. Noch wichtiger als die Helfertätigkeit des Lehrers ist seine Mitarbeit bei der Helferschulung aus den Reihen der Eltern und der Jugendlichen, besonders aus den kath. Jugendverbänden. Stellen wir in unserer Pfarrei, Zeit, Kraft und Kenntnisse zur Schulung geeigneter Helfer gerne zur Verfügung!

Die planmäßige, zielstrebige Arbeit der Helfer in der Pfarrei erfordert deren Zusammenfassung zu Arbeitsgemeinschaften, in denen sich der Lehrerschaft ein wichtiges Betätigungsfeld bieten kann

Wer wollte es leugnen, daß die Jugendführung auf Wanderungen, in Ferienlagern oder bei Unterbringung in Heimen, Hospizen, Klöstern oder Schullandheimen gerade der Lehrer eine geeignete Persönlichkeit wäre? Bringen wir darum der Jugend das Opfer, indem wir mehr als bisher einen Teil unserer großen Ferien unserer Jugend widmen, um mit ihnen zu fühlen, mit ihnen uns zu freuen, mit ihnen wieder jung zu sein.

Wo ein für die Nöte der Jugend aufgeschlossener, jugendfrischer Lehrer wirkt, dürfte es, falls ein geeigneter Raum in der Pfarrei bereitstellen wäre, nicht schwer sein, aus den Schülern der Schule eine freiwillige Schülergruppe herauszuwachsen zu lassen, die sich als Gesinnungs-, Spiel- und Arbeitsgemeinschaft fühlend und betätigend, Wertvolles zu leisten imstande wäre, die besonders auch in der Lage wäre, tüchtige Jugendführer und Helfer für unsere Kinderarbeit ganz von selbst heranreifen zu lassen. Ansätze zu solcher Arbeit sind unter der Lehrerschaft schon vorhanden. Es wäre sicher zu wünschen, wenn sich recht viele Kollegen hier betätigen würden.

Es wird sich für uns Lehrer noch mancherlei Arbeitsmöglichkeit im Dienste unserer kath. Schulljugend ergeben. Erarreifen und erproben wir sie, tauschen wir unsere Erfahrungen gegenseitig aus. Unser Ziel soll sein, auch außerhalb der Schulkunden das geistige und leibliche Wohl der uns anvertrauten Jugend nach Kräften zu fördern.

In der am 29. Dezember 1929 in Berlin stattgehabten Verbandsvorstandssitzung hat der kath. Lehrerverband nach einleitendem Referat des Verbandsvorsitzenden die Verbandsmitglieder zur Mitarbeit aufgerufen durch folgende rufen durch folgende

Entscheidung:

1. Die wachsende Erziehungs- und Freizeitnot der Schulljugend mit ihren seelischen und körperlichen Gefahren ruft alle, die sich der Jugend auf Ehre und Gewissen verpflichtet fühlen, zur verantwortungsbewußten Mitarbeit auf. Endziel dieser Arbeit, die sich auf soziale, pädagogische, kirchliche und caritative Wirksamkeit erstrecken muß, ist die Heranbildung einer überzeugungstreuen, charakterfesten und hilfsbereiten katholischen Jugend.
2. Der Vorstand des K. L. V. begrüßt daher den Zusammenschluß der kath. Verbände und Bünde zu der kath. Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“ wie auch die Mitarbeit der Verbandsleitung des K. L. V. in dieser Arbeitsgemeinschaft.
3. Er empfiehlt allen Vereinen und jedem einzelnen Verbandsmitglied das eingehende Studium dieser Frage; er ruft alle Verbandsmitglieder auf, im Rahmen der von der Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“ erarbeiteten, von der Fuldaer Bischofskonferenz aufgegebenen „Richtlinien für katholische Kinderarbeit“, Kraft und Zeit in den Dienst der in heutiger Zeit so stark gefährdeten, hilfs- u. erziehungsbedürftigen Schulljugend zu stellen. Dieser Ruf gilt vornehmlich der Jugend in unserem Stande wie auch allen anderen, die der Jugend sich verbunden fühlen.
4. Der Vorstand des K. L. V. d. D. R. erwartet, daß auch die kath. Lehrer-Fachpresse, und die kath. Jugendzeitschriften dieser hochwichtigen und ernsten Zeitaufgabe ihre Aufmerksamkeit schenken.

Büchertisch.

Bedt, Peter Johann, S. J., Der Monat Mariä. Neu bearbeitet von Bernhard van Aken, S. J. 19. Auflage. Mit vier Tiefdruckbildern. 24° (X u. 174 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. In Leinwand 2,20 M.

Kurze, packende Betrachtungen über das Leben der Gottesmutter. Die Gedanken sind kräftig und anregend, die Anwendungen sind unaufgedrungen und zeitgemäß, fast alle Gebete sind von

der Kirche mit Ablässen versehen. Beispiele aus dem Leben unserer großen Heiligen zur praktischen Nachahmung der Tugenden der hehren Gottesmutter.

Das Buch eignet sich nicht nur für den privaten Gebrauch, sondern paßt auch vorzüglich für die gemeinsame Matandacht.

Schott — Das Kind bei der heiligen Messe. Rehbüchlein für die Grundschule. Im Anschluß an Schotts Rehbücher herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. 4. Auflage. Mit vielen zum Teil farbigen Bildern. (Schott Nr. 6.) 16° (4 u. 110 S.; 1 Titelbild.) Freiburg im Breisgau 1929, Herder. In Halbleinwand 1 M.; in Leinwand 1,40 M.

Das an dieser Stelle schon öfters empfohlene Büchlein erscheint nun schon in 4. Auflage. Die neue Auflage ist geschmückt mit sehr schönen farbigen Bildern des badischen Künstlers Ludwig Barth.

Eine Parallelausgabe für Volksschüler, erscheint gleichzeitig unter dem Titel „Des Kindes Opferfeier“ von Hilfschullehrerin Theresia Wolff. (Kal. Bad. Lehrerzeitg Nr. 8, S. 63).

Schotts Chormesse lateinisch und deutsch. Im Anschluß an die Rehbücher von Anselm Schott O. S. B. herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. II. 12° (98 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. 0,25 M.; ab 25 St. je 0,20 M.

„Die religiös-ethischen Erziehungsaufgaben im Zeitalter der Technik.“ Fünf Vorträge von Prof. D. Dr. F. Brunstäd, Pfarrrer D. L. Deitmann, Prälat D. Dr. J. Schoell, Rektor Dr. S. Pirbera, Prof. Lic. Dr. A. Kant. Herausgeber: Wilhelm Heienbrof. Verlag Ferd. Dittl, Breslau. Gebestet 2,25 M.

Neuerst zeitgemäße und spannende Probleme werden hier aufgerollt und von protestantischer Weltanschauung her zu lösen versucht. Gewaltiger Aufschwung in bezug auf technische Erfindungen einerseits, andererseits Liebe und Wohlheit des Geisteslebens, sofern man die technischen Mittel als Endzweck ansieht. Durch das Ganze zieht die Forderung religiöser Bildung als Grundlage aller Bildung auch und erst recht im Zeitalter der Technik. Abgesehen von einigen Begriffsbestimmungen ist das Werk als Ganzes nur zu empfehlen. Hf.

Kunsterziehung und Gedichtbehandlung. Von Dr. Alfred W. Schmidt. Erster Band: „Grundlegung (Ästhetik und Methodik)“, 4. Auflage, bearbeitet von G. L. A. Presel. (VIII u. 380 Seiten. Gebunden RM. 12,80. Leipzig 1930, Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung.)

Seit geraumer Zeit schon nimmt der „Schmidt“ auf seinem Gebiete einen besonderen Platz ein. Die 4. Auflage hat G. L. A. Presel, der Schriftleiter der „Deutschen Schule“, nach dem allzufrühen Hinscheiden des Verfassers mit seinem Verständnis besorgt. So blieb das Buch auf der Höhe der Zeit und vermag neuen Scharen kunstbegeisterter Lehrer ein feinsinniger und verständnisvoller Interpret zu sein.

Es gibt einen vollständigen Ueberblick über alles, was auf dem Gebiete der Lyrik und Epik in der deutschen Dichtung in der Schule behandelt werden kann, und bietet nicht nur Lehrproben, sondern für den Lehrer vor allem eine gründliche Vertiefung in das Wesen der Lyrik und Epik im Allgemeinen und in jede der ausgenommenen einzelnen Dichtung im Besonderen. Wesentlich ist die eingehende Behandlung des Metrums.

Der Verfasser gliedert wichtigere Stücke in Gehalt, Vortrag und methodische Skizze doch will er nie binden, sondern nur Anregungen geben; will den Lehrer erziehen, zu der „feinen Kunst“ den Zusammenhang zwischen Form, Stimmung und Gehalt der Dichtung zu erfüllen.

Das Buch verdient nach wie vor die Aufmerksamkeit aller, die mit dem deutschen Unterricht zu tun haben. Es ist mit klarem Blick und unbefangener Auffassung geschrieben und stellt gewiß eine verdienstvolle Leistung dar.

Die Himmelskunde in der Volksschule von G. S a a f e. Verlag A. W. Zickfeldt, Osterwied am Harz. Preis 1,60 M. brosch.

Der Verfasser spricht sich in der Einleitung über den heimatkundlichen Charakter der Himmelskunde aus. Das Büchlein zeigt den methodisch einzig gangbaren Weg, wie Himmelskunde in der Volksschule behandelt werden kann. Erst wird der Sternhimmel beobachtet, dann folgt die Klärung der durch die Beobachtung gewonnenen Erkenntnis. Eine Tafel und 18 wertvolle Zeichnungen ergänzen den Text.

Der Aufstieg des Volkstundes über Volksschule und Berufsschule. Von Berufsschuldirektor Otto Schulz, Berlin. Preis 1,60 M. Julius Vels, Langensalza.

Sämtliche hier angezeigten Bücher liefert die Buchhandlung „Unitas“, Bühl, Achern, Aehl.

Sterbekasse des K. L. V. des D. R.

Kassenbericht für das Jahr 1929.

1. Einnahmen:

1. Vortrag 1929	7959.43	Mf.
2. Eintrittsgelder	800.—	"
3. Beiträge	50370.09	"
4. Zinsen	6088.44	"
5. Jugendpeilen	700.—	"
6. Rückzah. von Darlehn	4687.86	"
7. Durchlaufende Zahlungen	254.90	"
	<u>70860.72</u>	<u>Mf.</u>

2. Ausgaben:

1. Sterbegeld	22000.—	Mf.	22000.—	Mf.
2. Drucksachen-Inventar	857.08	Mf.		
3. Sitzungen und Reisen	841.40	"		
4. Pers. Verwaltungskosten	1650.—	"		
5. Postgebühren	357.37	"		
6. Pers., Steuern	81.40	"		
7. Sonstige Ausgaben	27.45	"	3814.70	"
8. Rückzah. von Beiträgen	670.84	Mf.		
9. Durchlaufende Zahlungen	254.90	"	925.74	"
10. Darlehn	33800.—	Mf.	33800.—	"
11. Sparkonto	8447.66	"		
12. Postsparkonto	1818.26	"		
13. Barbestand	54.36	"	10320.28	"
	<u>70860.72</u>	<u>Mf.</u>	<u>70860.72</u>	<u>Mf.</u>

3. Vermögensabrechnung:

1. Darlehn	138262.14	Mf.
2. Rückständige Zinsen	7539.66	"
3. Rückständige Eintrittsgelder	700.—	"
4. Sparkonto	8447.—	"
5. Postsparkonto	1818.26	"
6. Barbestand	54.36	"

Summa 156822.08 Mf.

Für 1930 gezahlte Beiträge 1731.46 "

Vermögen 31. Dez. 1929 = 155090.62 Mf.

4. Vermögenszunahme:

1. Vermögen am 31. Dezember 1929	=	155090.31	Mf.
2. Vermögen am 31. Dezember 1928	=	117242.31	"
3. Vermögenszunahme 1929	=	<u>37848.31</u>	<u>Mf.</u>

Einladung zur Mitgliederversammlung

am Samstag, den 24. Mai 1930, um 16 Uhr in
Dortmund im Gewerbeverein, Kuhstraße.

Tages-Ordnung:

- I. Berichte.
 1. des Vorsitzenden,
 2. des Geschäftsführers.
 3. der Kassenprüfer.
 4. des Versicherungsmathematikers.
- II. Anlage des Kassenvermögens.
- III. Festsetzung des Beitrages und des Sterbegeldes.
- IV. Antrag auf Einrichtung des Vertrauensmännerstems.
- V. Wahlen:
 1. des Vorstandes (dieses Jahr scheiden aus der Vor-
sitzende und der 2. Vorsitz.),
 2. der Kassenprüfer.
- VI. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Konferenzanzeigen.

Konferenz Odenwald. Die Konferenz Odenwald tagt am Samstag, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr im Schulhaus in Vardheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die letzte Gautagung und Dienststellenausschüttung. 2. Besichtigung des Vardheimer Museums. 3. Verschiedenes.

Mit freundlichem Gruß

A. Ehrmann.

Konferenz Bruchsal. Die Konferenz Bruchsal tagt am Samstag, den 10. Mai, nachmittags 1/3 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses zum Wolf, Bruchsal. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Praktische Naturgeschichte (Referent: Herr Rouzard, Karlsdorf), 2. Wie machen wir den Schullehrer unterrichtsfähig? 3. Der Bericht über die schulpraktische Tagung in Gengenbach, 4. Ausstellung der Vierteljahresschrift, 5. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gäste willkommen.

Hollmer.

Konferenz Karlsruhe. Samstag, den 3. Mai gemütliches Zusammensein im Trompeter von Säckingen ab 5 Uhr.

Bordes.

Konferenz Karlsruhe. Samstag, den 10. Mai 30 besuchen wir unsern lieben Freund Hofer in Wiltlingen. (Bei schönem Wetter Spaziergang von Wiltlingen nach Erffingen). Wir fahren mit dem Zug 217 nachmittags ab Karlsruhe. Die Konferenztreue unseres Freundes verdient eine vollzählige Besichtigung. Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt.

Bordes.

Konferenz Rastatt-Murgtal. Samstag, 10. Mai, nachmittags halb 3 Uhr Zusammenkunft im „Salmen“ in Rastatt. Tagesordnung: 1. Was versteht man unter Gesamtunterricht? (Heid), 2. Aus der Praxis des Religionsunterrichtes im 1. Schuljahre (Kalk), 3. Berichterstattung über unsere Tagung in Gengenbach (Illig). Vorherige Orientierung zu Punkt 1 erwünscht.

Mit freundlichem Gruß

Illig.

Konferenz Achern-Bühl. Wir tagen am Samstag, den 3. Mai, nachmittags 14.30 Uhr (wünscht!) im „Bahnhof-Hotel Baumann“ zu Bühl. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gengenbacher Tagung (der Unterzeichnete), 2. Die Miwa (Baader-Kappelwindel). Um vollzähliges Erscheinen bittet ebenso freundlich als dringend.

U Schimpf.

Paar- u. Segaukonferenz. Am Samstag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr findet im „Bürgerstübli“ zu Donaueschingen unsere tags 3 Uhr findet im „Bürgerstübli“ zu Donaueschingen unsere Tagung statt, der auch die Nachbar-Konferenz Eugen beizubehalten wird. Tagesordnung: 1. Vortrag: Kath. Pazifismus (Dauvil. Goldried), 2. Aussprache, 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erbitet

Goldried und Albricker.

Konferenz Konstanz. Samstag, den 10. Mai, nachmittags halb 3 Uhr, im „Kreuz“ in Radolfzell Tagung mit Vortrag des Herrn Kollegen Schaub über „Leben und Werk des Dichters Hermann Hesse.“

Arien.

Beilagen-Hinweis

der Kehrvieler Import G. m. b. H., Hamburg.

Kehrvieler-Kaffee, du lieberer Trank,
wenn ich dich nicht habe, so bin ich krank!

Haben Sie schon mal Kaffee getrunken, der Sie zu Versen begeistert hat? Nein Und doch gibt es diesen Trank, in dem alle die Stimmungsgeister vereint sind, die je nach Temperament und Veranlagung den einen zum Dichten, den andern zum Sinnen und den dritten zum behaglichen Gebrauder anregen: er heißt Kehrvieler-Jubiläumskaffee und unterscheidet sich dadurch von anderen Kaffees, daß man gewöhnlichen Bohnenkaffee trinkt, während man Kehrvieler-Kaffee genießt. Das ist ein Unterschied, der Sie gleich bei der ersten Tasse überrascht. — Für jeden Leser dieser Zeitschrift liegt eine reichliche Kostprobe Kehrvieler-Jubiläumskaffee versandbereit. Fordern Sie Ihre Probe doch gleich heute ab, es verpflichtet Sie zu nichts und Sie sind jedenfalls um eine genussreiche halbe Stunde reicher.

Das neue Schuljahr



gibt die Gelegenheit zur Gründung eines **Mundharmonika-Orchesters** in der Schule. Die gute Mundharmonika ist der beste musikalische Wegbereiter und ein Freuden-spender für Lehrer, Schüler und Eltern. Tausende von deutschen Lehrern haben in den letzten Jahren mit der tonreinen, klangvollen und leicht spielbaren **Hohner-Mundharmonika** Schul-orchester ins Leben gerufen.

Matth. Hohner A.-G.,
Trossingen (Württb.)

Litteratur zur Mundharmonika:

Wie spiele ich Mundharmonika	Preis Mk. 0,60
Methodik für Orchesterleiter	" " 0,30
Unterrichtsbriefe für Orchesterleiter	" " 0,50
Hohner-Mundharmonikaschule	" " 0,75
Notenheft „Weisen zur Mundharmonika“	" " 1,-
16 lose Notenblätter zusammen	" " 0,80

Die Methode Lebers

lehrt die richtige barmon. Klav.-Begleitung d. linf. Hand zu 1000 einfach. Melodien auch ohne Notenkenntnis. RM. 4,50 an Postf.-Kto. 70442 in Karlsruhe. Müller Verlag, Waldshut (Baden)

Alle Lehr- u. Unterrichtsmittel

für

Schul-Ausstattung

- Erster Anschauungsunterricht
- Lesen und Schreiben
- Elementar, Rechnen u. Formenlehre
- Sprachunterricht
- Geographie
- Geschichte
- Zoologie
- Botanik
- Geologie
- Mineralogie
- Physik, Chemie
- Bürgerkunde
- Landwirtschaft
- Zeichnen
- Weibliche Handarbeiten
- Turnen u. Bewegungsspiele
- Musikinstrumente
- Arbeitsunterricht

liefert zu Originalpreisen schnell und vorteilhaft

Unitas, Buch- und Lehrmittelhdg.
Bühl (Baden).

Allgäuer-Käse billig.

Stangen 20% 45 Pf., Emmentaler vollfett 135 Pf., Schweizerkäse, vollfett 125 Pf., Tilsiter 25 u. 45% 75 u. 100 Pf. per Pfd. Desserkäse 40% 14 u. 20 Pf., Camembert 50% 19 Pf., Emmentaler o. R. 60 Pf., 80 Pf., 2 Pfd. Block 290 Pf. d. Stück liefert in 6 und 18 Pfd. Postpaketen ab Memmingen geg. Nachn. An Beamte ohne Nachn.

Oskar Greiner Nachf.,
Memmingen 15

Eigene Allgäuer Feinstäferel. Tausende von Beamten zählen zu meinen regelmäss. Bestellern. Besuch führt zu Dauerbezug.

Schuster & Co.
Markneukirchen
Deutsch-Nr. 41
Cremona

Kronen-Instrumente

Saiten Katalog 417 frei
"ausst. für Lehrer!"
Teiltzahlungen.

Drucksachen

fertigt rasch und billig

Druckerei Unitas
Achern und Bühl.

Wir empfehlen für:

Elementares Rechnen u. Formenlehre:

- Fritsches: Rechenmaschine,
- Hennings: Rechenwürfel,
Russische Rechenmaschine,
- Glaser: Zahlentafel,
Bandmass in Rollenform,
Neuer metrischer Apparat,
Kubikdezimeter, neuer, zerlegbarer,
- Bopp: Metrische Masse u. Gewichte,
Satz des Archimedes,
Rechenstäbchen,
- Günzels: Modell zur Kreisberechnung,
Sammlung geometr. Körper
zur Inhalts- und Oberflächenberechnung,
Modell zur Kugelberechnung,
- Cubulus: Modellkasten zur Formenlehre.
Neue Sammlung geometr. Körper u. Flächen
in Holzkasten.
- Geometr. Körper, 10 Stück aus Buchenholz.
Die Lieferung erfolgt zu Originalpreisen,
schnell und vorteilhaft durch die

Unitas, Buch- und Lehrmittelhandlung, Bühl.

88 Magnifikatlieder

nach dem Lehrplan für die Volksschulen der Erzdiözese Freiburg zum Gebrauch für Lehrer und Organisten in Noten gesetzt und transponiert von **Karl Frey**. Quer-8° 72 Seiten. Steif brosch. 1,80 M.; in Leinwand 2,50 M.

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau.

SOENNECKEN



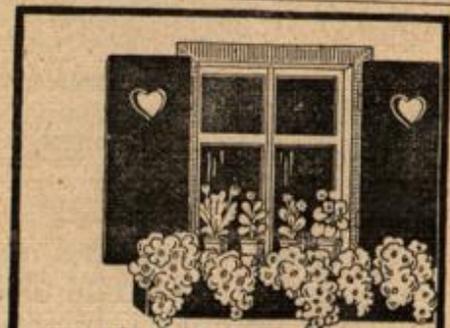
Sütterlin-Federn

für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich
Name „Sütterlin-Federn“ ges. gesch.

Federnproben und Vorlagenheft
„Sütterlin Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei
F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

Besuchen Sie den schönen romantischen **Mummelsee**
Für Schulen und Vereine ermäßigte Preise.
Neu eingerichtete D. J. H. 1032 m ü. d. M.
Es empfiehlt sich bestens **Karl Bürk.**



Dünge mit



HAKAPHOS
HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR B.A.P.

Zu beziehen durch: Samenhandlungen, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien u. andere einschläg. Geschäfte.

Werbet f. d. Bad. Lehrerzeitung!